

zeitig in die Geheimnisse der Komposition einzuweisen, überließ sie den Hochbegabten 1817 dem damals gefeierten Karl Friedrich Zelter – Leiter der Berliner Singakademie und namhafter Komponist. Dazu erhielt er vorzüglichen Geigenunterricht – besonders seit 1824 – bei dem nur wenig älteren Eduard Rietz, dem nachmaligen Gründer der Berliner Philharmonischen Gesellschaft (1826). Die Förderung aller dieser Gaben – hinzu kamen seine literarischen und besonders ausgeprägten malerischen – bedeutete ein großes Glück für ihn und führten ihn geradewegs auf die Bahn, seine Talente voll zu entwickeln. Der Vater stellte ein Privatorchester für Aufführungen im Familienkreise und eine ausgewählte Öffentlichkeit zusammen. Felix sollte sich im Dirigieren und Komponieren erproben können und seine rasch zunehmenden pianistischen Fähigkeiten vorführen. Mit neun Jahren bereits trat der junge Mann als Klavierspieler öffentlich auf, mit elf Jahren komponierte er regelmäßig und zeigte seine musikalische Frühreife in den sonntäglichen Familienkonzerten. Und mit 13 Jahren – 1822 – legte er schon ein Klavier- und ein Violinkonzert vor, hatte sogar vorher eine Serie von zwölf Streichersinfonien zu schreiben begonnen, die er 1824 abschloß. 1823 war ein Konzert für Violine, Klavier und Orchester entstanden (wir konnten es im Januar 2000 erleben). Der Vergleich mit Mozart liegt nahe einer solchen Wunderkindschaft wegen.

Der erste Geniestreich aber wurde für den nunmehr Sechzehnjährigen die „Sommernachtstraum-Ouvertüre“ (1826), ein wirkliches Meisterwerk. Andere Werke folgten rasch und machten den jungen Komponisten weithin bekannt.